



CLOWNING FÜR NEUE FORSCHUNGSDIENEN

Ein Format für Co-Exploration mit Improvisationstheater
im Rahmen von #Berlinfoerschtmit des TD-Lab —
Labor für transdisziplinäre Forschung der Berlin University Alliance

Dr. Ina Opitz · Dr. Melanie Kryst · Pia von den Benken
durchgeführt mit den Schauspieler*innen Aldo Spahiu, Luise Grell und Meltem Teper (v. l. n. r.)

DAS ZIEL DER BERLIN UNIVERSITY ALLIANCE

Die Berlin University Alliance ist ein Exzellenzverbund, bestehend aus der Freien Universität Berlin, der Humboldt-Universität zu Berlin, der Technischen Universität Berlin sowie der Charité — Universitätsmedizin Berlin und wird im Rahmen der Exzellenzstrategie von Bund und Ländern gefördert.

Die Berlin University Alliance hat sich mit „Fostering Knowledge Exchange“ den Wissensaustausch mit der Gesellschaft zum Ziel gesetzt. Das TD-Lab unterstützt die Zielerreichung mit der Stärkung des transdisziplinären Forschungsmodus — der Zusammenarbeit von Wissenschaft und Gesellschaft. Akteur*innen aus den Wissenschaften und verschiedenen Bereichen der Gesellschaft wie Politik, Wirtschaft oder Zivilgesellschaft bearbeiten gemeinsam Themenfelder der Berliner Spitzenforschung.

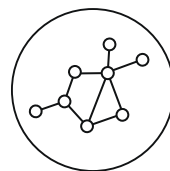
DIE ZIELE DES TD-LAB



Transdisziplinäre Forschungsarbeit
initiiieren und unterstützen



Innovative Formate und Methoden
entwickeln für transdisziplinäre Forschung




Institutionalisierung transdisziplinärer
Forschung im Verbund stärken



INHALT

Das TD-Lab — Labor für transdisziplinäre Forschung der Berlin University Alliance	4
AUSGANGSLAGE: Wo setzte das Format Cloning an?	7
ZIELE: Was wollten wir mit dem Format Cloning erreichen?	8
RESSOURCEN: Wie waren die Rahmenbedingungen für das Format Cloning?	9
PARTNER*INNEN: Mit wem haben wir das Format Cloning durchgeführt?	10
ZIELGRUPPE: Wer sind die Teilnehmenden?	11
ABLAUF: Wie wird das Format Cloning umgesetzt?	12
METHODE: Wie funktioniert das Format Cloning?	13
OUTCOMES: Welche Ergebnisse konnten wir mit dem Format Cloning erarbeiten?	17
LESSONS LEARNED: Was haben wir für das transdisziplinäre Forschen gelernt?	20
ZUSAMMENFASSUNG	21
TIPPS ZUM WEITERLESEN	22
IMPRESSUM	23



Das TD-Lab — Labor für transdisziplinäre Forschung der Berlin University Alliance

Das TD-Lab — Labor für transdisziplinäre Forschung der Berlin University Alliance (ehemals Research Forums) stärkt den transdisziplinären Forschungsmodus, sowohl innerhalb der Berlin University Alliance als auch generell in Berlin — auf individueller und institutioneller Ebene. Dafür begleiten wir Wissenschaftler*innen und gesellschaftliche Akteur*innen im transdisziplinären Forschen und etablieren dauerhafte Strukturen für die transdisziplinäre Zusammenarbeit. Darüber hinaus bringt das TD-Lab eigene, neu entwickelte transdisziplinäre Formate in die nationale und internationale Community transdisziplinär Forschender ein.

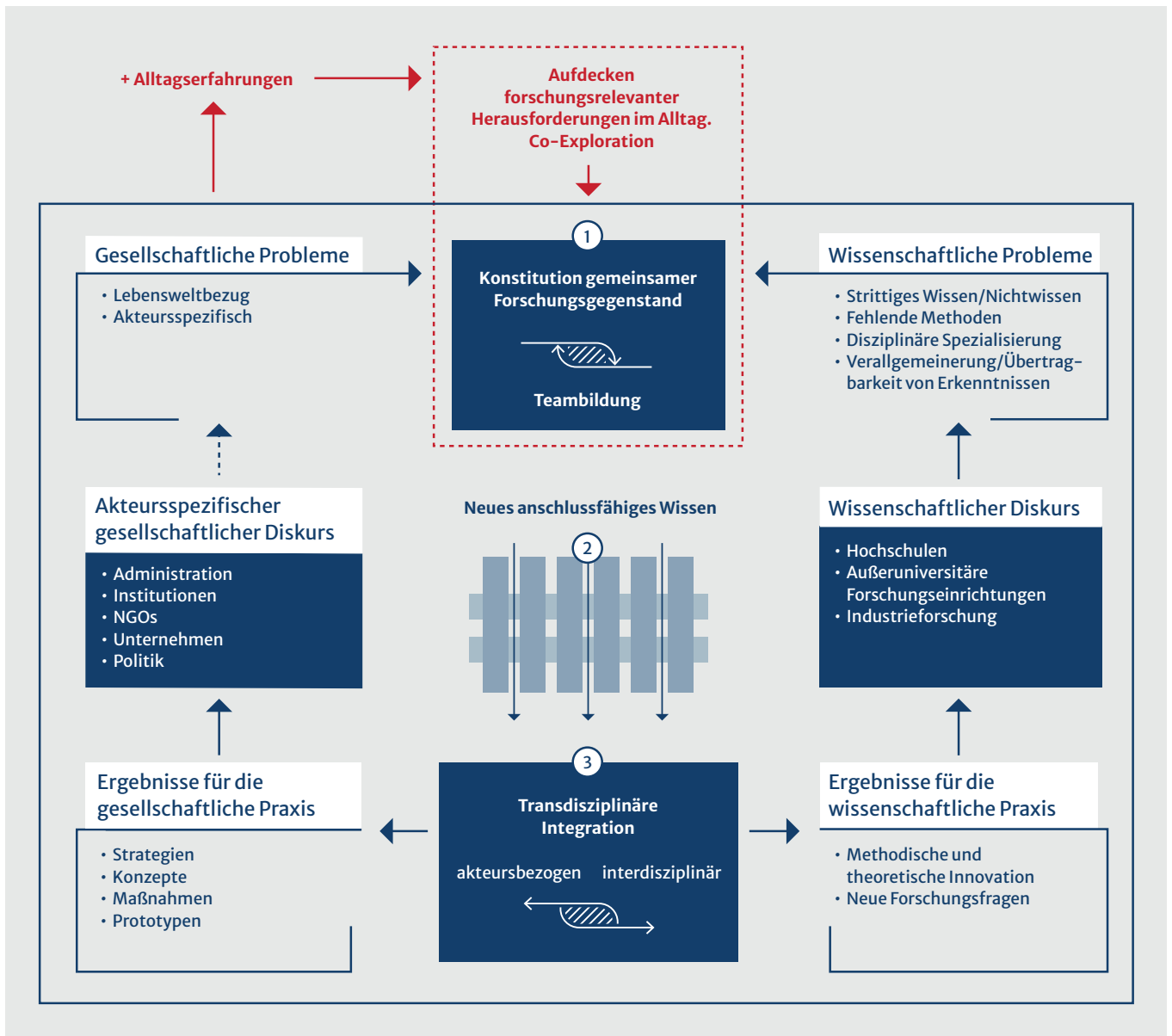
UNSER GRUNDVERSTÄNDNIS DER UNTERSCHIEDLICHEN AKTEUR*INNENGRUPPEN

In diesem Bericht nutzen wir die Bezeichnungen „wissenschaftliche und außerwissenschaftliche Akteur*innen“. Unter wissenschaftlichen Akteur*innen verstehen wir Personen, die wissenschaftlichen Tätigkeiten an einer Hochschule und/oder außeruniversitären Forschungseinrichtung nachgehen, etwa Professor*innen, wissenschaftliche Mitarbeiter*innen und Dozent*innen. Als außerwissenschaftliche Akteur*innen bezeichnen wir Personen, die außerhalb der Wissenschaft tätig sind, beispielsweise in Verbänden oder Start-ups. Diese Bezeichnung schließt Personen ein, die mit wissenschaftlichen Methoden in Behörden oder Unternehmen arbeiten, aber auch Angehörige der Verwaltung, die zwar an wissenschaftlichen Institutionen tätig sind, dort aber nicht wissenschaftlich arbeiten. Analog zur Bezeichnung außerwissenschaftliche Akteur*innen verwenden wir für diese Gruppe die Begriffe gesellschaftliche Akteur*innen und Praxispartner*innen.

UNSER GRUNDVERSTÄNDNIS VON TRANSDISZIPLINÄRE FORSCHUNG

Transdisziplinarität ist ein Forschungsmodus, der Erkenntnisse aus der Forschung mit Wissen aus der Praxis vereint. Das Fachwissen einzelner wissenschaftlicher Disziplinen reicht nicht aus, die drängenden Herausforderungen unserer Zeit, wie Klimakrise, Digitalisierung oder globale Gesundheit, zu bewältigen. Diese Herausforderungen verlangen zusätzliches konkretes Handlungswissen, das gesellschaftliche Veränderungen ermöglicht. Transdisziplinäre Forschung setzt genau dort an: Sie schafft sowohl wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn als auch umsetzungsorientierte Problemlösungen, indem wissenschaftliche und außerwissenschaftliche Akteur*innen zusammenarbeiten. Gemeinsam identifizieren diese ein spezifisches Problem und formulieren dann die entsprechende Forschungsfrage. Sie vereinbaren, wie sie zusammenarbeiten, um zu neuen Erkenntnissen und konkreten Lösungen zu gelangen. Transdisziplinarität ist damit mehr als punktuelle Beteiligung in Forschungsprojekten — es ist ein neues Verständnis über den Umgang mit Wissen.

EINORDNUNG DES FORMATS IN DEN TRANSDISZIPLINÄREN FORSCHUNGSPROZESS



Adaption der Abbildung Transdisziplinärer Forschungsprozess aus Jahn (2021)

Format: Clowning

Methode: Improvisationstheater

Phase im Forschungsprozess: Co-Exploration



Wo setzte das Format Clowning an?

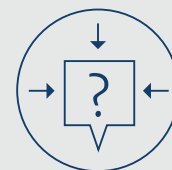
Wie können wir Alltagserfahrungen von Bürger*innen für die Forschung erschließen? Wie können wir einen Zugang zur „real world“ — den vielfältigen Alltagswelten der Bürger*innen — schaffen, der Forschenden oftmals schwerfällt? Wie können wir Fragen, Probleme und Interessen von Bürger*innen für transdisziplinäre Forschung nutzen? Das TD-Lab der Berlin University Alliance stellt die Co-Exploration von Themen und Fragen für transdisziplinäre Forschung durch gesellschaftliche und wissenschaftliche Akteur*innen an den Beginn dieses Prozesses. Dafür werden für unterschiedliche Zielgruppen Formate entwickelt. #Berlinforschtmit, ein Programm des TD-Lab, möchte Themen und Probleme aus dem Alltag von Berliner*innen in die transdisziplinäre Forschung integrieren. Seit Sommer 2022 sammeln wir deren Fragen und bereiten darauf aufbauend transdisziplinäre Forschung vor.

Für die Ansprache von Berliner*innen im öffentlichen Raum haben wir das Format „Clowning für neue Forschung“ entwickelt, denn Bürger*innen auf der Straße oder auf Plätzen anzusprechen ist eine große Herausforderung. An Ständen vor dem Bahnhof oder in der Fußgängerzone sind nur wenige gesprächsbereit oder fühlen sich gar belästigt. Zudem sind die Wissenschaften im öffentlichen Raum noch nicht sehr stark sichtbar. Wissenschaft findet meist in abgetrennten Räumen wie Hochschulen oder Laboren statt. Wissenschaftliche Themen sind oft komplex und kaum im Vorbeigehen zu vermitteln. Ein spontaner, positiver Austausch zwischen Bürger*innen und den Wissenschaften erfordert daher neue Formate. Hier setzt das Clowning als eine bewusste Intervention im öffentlichen Raum an, die Neugierde weckt und Interaktion erzeugt.

#BERLINFORSCHTMIT — DER PROZESS:



Berliner*innen werden bei Aktionen vor Ort und digital gefragt, welche Themen aus ihrer Perspektive für die Forschung wichtig sind.



Die Ideen der Berliner*innen werden online gesammelt und Fragen für die Forschung ausgewählt: www.berlinforschtmit.de



Die Fragen werden gemeinsam mit Bürger*innen, Forscher*innen und Studierenden in transdisziplinären Workshops, Lehrveranstaltungen oder in öffentlichen Gesprächen bearbeitet.



Im Austausch entstehen Lösungen für Berlin, um den kleinen und großen Herausforderungen der Gegenwart zu begegnen.

ZIELE

Was wollten wir mit dem Format Clowning erreichen?

Unser erstes Ziel war, dass wir Fragen und Themen von Berliner*innen für neue Forschung sammeln und spontane Impulse der Bürger*innen in Alltagssituationen aufnehmen, damit wir sie in transdisziplinäre Forschungskontexte weitergeben können. Dabei wollten wir die individuellen Erfahrungen und Alltagsexpertisen der Berliner*innen anzapfen. Welche Probleme bestehen in ihrem Alltag zum Beispiel als Verkehrsteilnehmer*in oder Bürger*in im Umgang mit der öffentlichen Verwaltung? Wann hatten sie mal vor dem Fernseher oder in einem Gespräch den Gedanken, dass ein bestimmtes Thema erforscht werden müsse? Für uns bedeutete dies, dass wir zu den Berliner*innen auf die Straßen gehen wollten, und sie in Alltagssituationen treffen, wie etwa beim Einkaufen, im Museum oder auf Festen.

Mit dem Format Clowning sprechen wir die Berliner*innen niedrigschwellig an. Clowns gehen auf Passant*innen zu, machen mit Missgeschicken oder Tönen auf sich aufmerksam, machen neugierig und animieren zum Stehenbleiben, Schauen und Mitmachen. Im weiteren improvisierten Spiel entstehen kleine, temporäre Räume der Interaktion und des Wissensaustauschs. Dabei sammeln die Clowns und die anwesenden Referent*innen auf Postkarten die Fragen und Themen der Passant*innen für neue Forschung. Zugleich geben die Clowns ihnen etwas zurück: Freude, Kreativität, Lachen, Überraschungen — oder auch Luftballons.



Wie waren die Rahmenbedingungen für das Format Clowning?

Mit dem Format Clowning wollten wir mit Menschen in Berlin in Kontakt treten, schwerpunktmäßig außerhalb der Universitäten. Das taten wir an Orten und während Ereignissen mit möglichst vielen Besucher*innen: Festivals, Einkaufszentren, zentrale Plätze, Märkte und Museen. Wir priorisierten Orte, an denen Passant*innen ein bisschen Zeit mitbringen, bummeln oder sich treiben lassen. Das Setting für das Clowning war entsprechend mobil, schnell auf- und abgebaut, wetterfest und leicht zu transportieren. Für die Durchführung des Clowning im (teil-)öffentlichen Raum waren Genehmigungen und Absprachen erforderlich. Es mussten mindestens vier Wochen Vorlaufzeit eingeplant werden.

Im Rahmen der ersten Erprobungsphase des Formats, zwischen Juli und November 2022, wählten wir sechs Standorte in Berlin aus: Premiere hatten die Clowns bei der Langen Nacht der Wissenschaften an der Technischen Universität Berlin.

Danach waren die Improvisationsschauspieler*innen in Neu-Hohenschönhausen, im Nordosten Berlins, in einem Einkaufszentrum zu Besuch. Die Clowns bespielten zudem einen Marktplatz in Berlin-Spandau, am westlichen Rand Berlins, sowie einen öffentlichen Ort Nahe des Alexanderplatzes im Rahmen des Kultursommerfestivals am Modellprojekt Haus der Statistik und schließlich den touristisch frequentierten Potsdamer Platz im Berliner Bezirk Mitte. Zuletzt waren die drei Clowns im Rahmen des Campus der Berlin Science Week im Museum für Naturkunde unterwegs. Für die Auswahl der Orte war es uns wichtig, dass wir unterschiedliche Gruppen von Berliner*innen erreichen und verschiedene Tageszeiten abdecken.



PARTNER*INNEN

Mit wem haben wir das Format Clowning durchgeführt?

Das Format basiert auf dem Konzept und Erfahrungswissen professioneller Improvisationsschauspieler*innen, die es auch durchführten. Wir danken dem außergewöhnlichen Engagement und der Spielfreude von Aldo Spahiu (Konzept), Luise Grell und Meltem Teper.



Aldo Spahiu

Aldo Spahiu arbeitet nach einem Studium der Performing Arts und internationalen Schauspiel- und Regieprojekten derzeit als freier Dramaturg, Performer und Clown in Berlin.

www.aldospahiu.com



Luise Grell

Luise Grell ist Schauspielerin, Clown, Sprecherin und Performerin in zahlreichen Theater-, Audio- und Filmprojekten. Sie spielt gerne komödiantisch und auf Wunsch mit Berliner Schnauze.

www.luisegrell.com



Meltem Teper

Meltem Teper ist neben ihrer Schauspielausbildung in verschiedenen Projekten mit einer Spezialisierung auf Improvisationstheater und Clowning in Berlin tätig.

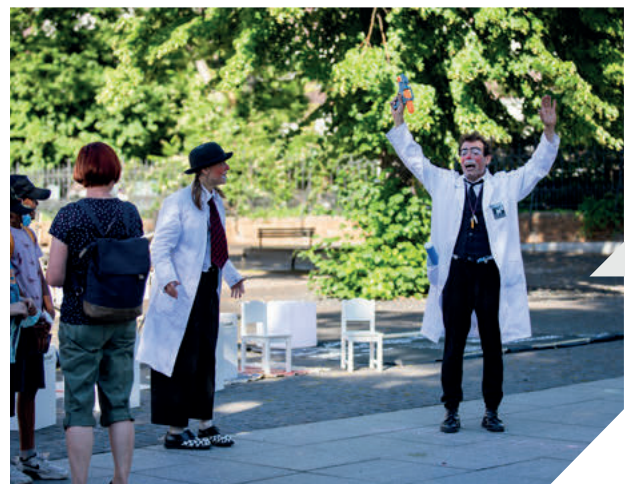


ZIELGRUPPE

Wer sind die Teilnehmenden?

Grundsätzlich sind Menschen jeden Alters mit dem Clowning-Format erreichbar, da sich die Schauspieler*innen in der Improvisation auf die Bedürfnisse des Publikums einstellen. Besonders leicht ist die Ansprache von Familien mit Kindern oder Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Insbesondere bei Senior*innen oder kranken

Menschen ist wichtig, dass die Clowns in der Begegnung nicht expressiv agieren. In allzu ausgelassenen Kontexten, wie beispielsweise Partys, empfiehlt sich Clowning hingegen grundsätzlich nicht, da der in der Übertreibung liegende Witz nicht mehr funktioniert.



ABLAUF

Wie wird das Format Clowning umgesetzt?

Das Format findet im Außen- oder Innenbereich statt. An einem Stand im öffentlichen Raum wird eine kleine ‚Szenerie‘ eines vermeintlich wissenschaftlichen Labors aufgebaut, und entsprechende Requisiten und Kostüme werden verwendet. Die Improvisationsschauspieler*innen spielen zu zweit folgende Situation: Professor*in Clown sind die Forschungsfragen ausgegangen und sie suchen nun dringend neue Fragen. Dafür haben sie Stifte und Postkarten dabei, auf denen Fragen eingetragen, aber auch Kontaktdaten für weitere Informationen festgehalten werden können. Mit Walk-Acts, kleinen Experimenten und Spielen regen sie Passant*innen zum Mitmachen an.



Als effiziente Dauer für die Durchführung an einem Standort hat sich eine Spielzeit von circa vier Stunden (mit Pausen) herausgestellt. Die Schauspieler*innen in ihrer Rolle als Clown übernehmen in dem Setting die Aufgaben der Ansprache und des Frageneinsammelns. Als Referent*innen haben wir vor Ort eine unterstützende Rolle: Wir erklären das Format, wir sprechen mit den Bürger*innen über ihre Fragen und versuchen sie ggf. zu vertiefen. Wir kontextualisieren, was mit den Fragen weiter geschieht oder erklären, welche Institution hinter dem Format steht.



METHODE

Wie funktioniert das Format Clowning?



Clowns verkörpern seit ihrem Entstehen auf den englischen Bühnen des 16. Jahrhunderts stets die Prinzipien des Irrationalen und Rebellischen — und vermögen damit ihrem Gegenüber einen Spiegel vorzuhalten und diesen ins Lächerliche zu ziehen (Weihe 2016). Vor allem die Figur des ‚weißen Clowns‘ aber spielt in einer eleganten Art mit den Formeln von Übersteigerung, Übertreibung und Maßlosigkeit, und bedient dabei die Freude am Komischen, ohne selbst zum Tölpel zu werden (Seitler 1983, Meissner 1983). Clowning ist eine Kulturtechnik, die die gesellschaftliche Kraft zur Performance, zur Imagination und zum Widerstand in widrigen Bedingungen nicht nur im Theater und Zirkus unter Beweis stellt. Im öffentlichen Raum ist das Clowning spätestens seit dem Einsatz von Mimen im Stadtraum von Bogotá während den Jahren der Gesetzlosigkeit in seiner sozialen Funktionalität anerkannt (King 2016). Die gezielte Improvisation im alltäglichen Leben der Zuschauer*innen schafft Raum für Kreativität und Umdenken. So können in einem spontanen ‚Theater der Unterdrückten‘ (Boal 1979) in kleinen Rollenspielen passive Menschen zu Aktivist*innen von Handlungen werden und spielerisch alternative Zukünfte entwerfen. Clowns sind in diesen Settings Eisbrecher und Impulsgeber — die Zuschauer*innen selbst stehen im Zentrum des Geschehens und werden aktive Mitspieler*innen.

Die Clowns bei #Berlinforschtmit gehen auf Bürger*innen zu und fordern zum Mitspielen auf. Die Improvisationsschauspieler*innen spielen in der Rolle des Professor Clown mit eigenen Unzulänglichkeiten und reduzieren damit die Hemmschwelle für eine spontane Interaktion. Das potentiell wahrgenommene Machtgefälle zwischen Wissenschaftler*in und Bürger*in wird durch das improvisierte Spiel mit dem Erwartbaren, dem Peinlichen und Missgeschicken negiert und zum Teil umgekehrt. Für die Ansprache, das improvisierende Einbeziehen der Passant*innen, das Abbauen von Hemmnissen und die komödiantische Abwechslung — eine klassische Aufgabe des Clowns — können verschiedene Methoden genutzt werden. Diese sollten abhängig vom Repertoire der Schauspieler*innen und dem jeweiligen Publikum bzw. dem Ort angepasst werden. Die Improvisationsschauspieler*innen Aldo Spahiu, Luise Grell und Meltem Teper arbeiteten vor allem mit folgenden Mitteln (nächste Seite):



VERKLEIDUNG

Durch die Verkleidung und Requisiten der Clowns wird ein Bezug zu den Wissenschaften hergestellt, sodass eine einfache Kontextualisierung stattfindet. Die Schauspieler*innen tragen die klaren Erkennungsmerkmale eines Clowns: Schminke im Gesicht, rote Nase, übergroße Schuhe, Hut. Zugleich sind sie auch als Wissenschaftler*in erkennbar, dank Laborkittel, Schlips, weißem Hemd, Anzugsweste und Ähnlichem.



REQUISITEN

Für das Clowning hat sich das Schaffen eines kleinen theatralen Raum innerhalb des öffentlichen Raumes bewährt: ein Tisch mit Reagenzgläsern und Laborkolben, gefüllt mit bunt eingefärbten Flüssigkeiten. Dazu eine Tafel oder Plakate, auf denen Hintergründe zu der Aktion stichwortartig benannt sind, ein kleiner Teppich, der den Raum abgrenzt, evtl. ein Theatervorhang im Hintergrund sowie ein Denker*innenstuhl. Wie die Verkleidung ist das Setting eine Mischung aus Labor und Theater oder Zirkus. Insbesondere die Reagenzgläser und Laborkolben sorgen für Neugier und Interesse. Dank des Settings können die Passant*innen sich auf die Situation einlassen, selbst in eine Rolle schlüpfen und in die Interaktion mit den Clowns gehen. So wird ein geschützter Raum geschaffen, der die Fantasie anregt.



ÜBERTREIBUNG

Das Stilmittel der Übertreibung ist dann wirksam, wenn die Übertreibung sofort erkennbar ist. Im Clowning hat sich beispielsweise bewährt, dass die Schauspieler*innen auf Menschen zugehen und sich als „Professor Doktor Doktor Doktor Professor Professor“ vorstellen. Die übertriebene Aneinanderreihung und falsche Aufzählung von Titeln parodieren die Bedeutung, die einem akademischen Titel zugeschrieben wird. In einfacher Art und Weise werden zum einen der akademische Hintergrund der Rolle, in der sich der Clown befindet, erläutert. Zugleich aber wird der von vielen Menschen als unangenehm wahrgenommene sozio-ökonomische Unterschied zwischen Akademiker*innen und Nicht-Akademiker*innen ins Unwesentliche überführt. Hemmschwellen werden abgebaut. Der Clown kann auch tiefere emotionale Themen und Ideen erforschen, wie beispielsweise Traurigkeit oder Freude. Mittels übertriebener Mimik und Gestik kann der Clown die tiefere Bedeutung von Themen erkunden.



UNERWARTETES

Die Verwendung von Absurdität und Surrealismus durch den Clown fügt einer Aufführung ein komisches Element hinzu. Der Clown in seiner Rolle steht dafür, dass er sich selbst nicht ernst nimmt und über eigene Unzulänglichkeiten lacht. Zugleich animiert er aber auch andere dazu, über ihn zu lachen. Eventuelle Statusunterschiede werden im Lachen aufgehoben. Im Clowning nutzten die Schauspieler*innen zum Beispiel das übertriebene Stolpern, Hinfallen oder Anstoßen zum Erzeugen von Aufmerksamkeit. Der Schreck über das vermeintliche Ungeschick und die darauffolgende Erleichterung und das Auflachen ermöglicht den Schauspieler*innen, in Alltagssituationen von Passant*innen einzugreifen. Das Stilmittel hat sich besonders an belebten Orten bewährt, an denen Passant*innen eher schnell vorbeiziehen.

WALK-ACTS

Für Interventionen im öffentlichen Raum sorgen kleinere Vorführungseinheiten, die ein Publikum zum Verweilen bringen. Dies bietet sich vor allem an, wenn das Clowning an Orten stattfindet, an denen genug Platz ist, dass Menschen stehen bleiben und zuschauen können. Bewährt haben sich kleine ‚Experimente‘ im ‚Chemielabor‘ (zum Beispiel die verschwundene Stimme nach Schluck aus Reagenzglas), Zauberkunststücke, Seiltanz auf einem Seil, das auf dem Boden liegt oder Tango-Tanzeinlagen. Wichtig ist, dass das Publikum eingebunden wird und nicht in der Rolle der passiven Zuschauer*in verbleibt. Sinnvoll ist, wenn die Vorführungen das Publikum direkt einbeziehen und den Aspekt des Fragensammelns aufgreifen. Ein Beispiel: Eine Person hat auf dem Denker*innenstuhl Platz genommen und beschriftet eine Karte mit einer Frage für die Forschung. Zugleich zieht der Clown Gedanken in Form eines Tuches aus dem Ohr der Person. Das umstehende Publikum erfreut sich über den Zaubertrick. Bei Vorführungen bietet es sich an, wenn zwei Schauspieler*innen gemeinsam agieren. Ein Clown übernimmt stärker die Rolle des Intervenierenden und der andere Clown mehr die Rolle des Interagierenden.



GIVE-AWAYS

Obwohl sich das Clowning im Rahmen von #Berlinfoerschtmit an Erwachsene richtet, hat sich das Verschenken von zu Tieren oder Fantasiewesen geformten Luftballons als geeigneter Türöffner bewährt. Dies trifft besonders auf Orte und Zeiten zu, die häufig Familien frequentieren: Museen, Science Festivals oder Einkaufszentren. Während des Formens der Luftballonfiguren kommen die Clowns mit Kindern, aber vor allem mit deren Eltern ins Gespräch. Sie fordern sie auf, neue Fragen für die Forschung auf eine Karte zu schreiben. Karten und Bleistifte haben sie in der Tasche und können darauf jederzeit zugreifen. Den Eltern wird ein kurzer Freiraum geschaffen, in dem sie nachdenken und schreiben können. Die Clowns beschäftigen in der Zwischenzeit die Kinder. Neben Familien bleiben aber auch andere neugierige Passant*innen stehen. Das Bild der Clowns mit Luftballons nimmt die Sorge vor unangenehmen Forderungen und bietet zugleich eine kurzweilige Unterhaltung.

OUTCOMES

Welche Ergebnisse konnten wir mit dem Format Clowning erarbeiten?

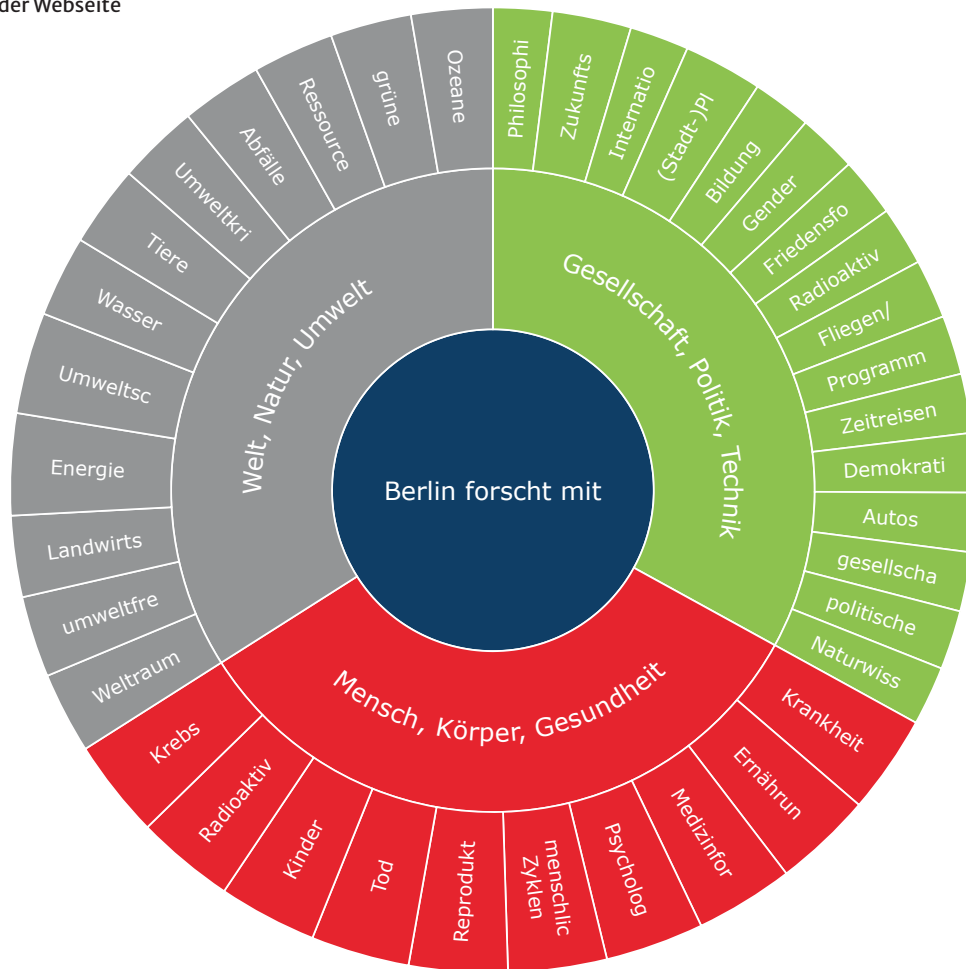
Mit dem Format Clowning für neue Forschung fanden wir Fragen und Themen, zu denen sich Bürger*innen mehr Forschung wünschen: „Was sollte deiner Meinung nach mal erforscht werden?“. Die Antworten konnten während der Aktionen auf Postkarten oder online als Text- oder Sprachnachricht unter www.berlinforscht-mit.de eingegeben werden. Durchschnittlich wurden etwa 90 Fragen in drei bis vier Stunden gesammelt. Insgesamt haben wir an den sechs Standorten über 850 Eingaben von Berliner*innen erhalten, wobei deren Art und Qualität divers war und von einzelnen Schlagworten über Stichpunkte zu konkreten Fragen reichte.

Ein hoher Anteil (43%) der Beiträge wurden als Frage formuliert. Dabei gab es offene Fragen wie zum Beispiel „Kann man Plastik komplett ersetzen?“ bis hin zu begründeten Fragen wie: „Es sollte mehr erforscht werden, warum viele Menschen unzufrieden mit demokratischen Systemen sind und warum demokratiefeindliche Strömungen im Aufwind sind. Es ist interessant, weil ich Angst habe, nicht immer in einer Demokratie leben zu können.“ Einreichungen, die als Frage formuliert sind oder die näher beschreiben, wonach genau zu einem bestimmten Themenfeld geforscht werden sollte, erhielten wir überdurchschnittlich oft an forschungsnahen Standorten: während der Langen Nacht der Wissenschaften an der Technischen Universität Berlin und am Modellprojekt Haus der Statistik. Wir vermuten, dass im Vergleich zu unseren anderen Standorten das Publikum eher wissenschaftsnah war und durchschnittlich höhere Bildungsabschlüsse hatte.

Etwas höher war der Anteil (48%) der Beiträge, die schlagwortartig formuliert waren. Hier wurden nur ein Wort oder eine Wortkombination genannt, die das Thema grob umrissen, aus der aber nicht eindeutig hervorgeht, was genau oder welche Richtung erforscht werden sollte, zum Beispiel „Krebs“ oder „Stromerzeugung“. Dazu gehören auch Begriffspaare, aus denen man schließen könnte, dass die Wissenschaften aufgefordert sind, bestimmte Erfindungen zu machen (z. B. „gesunde Süßigkeiten“ oder „Teleporting“). Diese Art der Beiträge erhielten wir an unseren Standorten im Einkaufscenter in Neu-Hohenschönhausen und am Potsdamer Platz überdurchschnittlich oft. An diesen Standorten haben wir vermutlich eher ein wissenschaftsferneres Publikum erreicht.

Einfluss auf die Art der Beiträge kann aber auch die Situation vor Ort gehabt haben und wie gut es uns begleitenden Referentinnen gelang, mit den Passant*innen ins Gespräch zu kommen. Auf dem Bauernmarkt in Spandau beispielsweise wurden durch Gespräche und Nachfragen die zunächst als Schlagwort formulierten Themenbereiche häufig konkretisiert. Auch dort waren nach eigenen Einschätzungen ein wissenschaftsferneres Publikum und viele Senior*innen unterwegs, der Anteil von Schlagwörtern und konkreten Fragen lag aber im Durchschnitt.

Abbildung von der Webseite



Mit jeweils knapp vier Prozent der Beiträge war der Anteil der Meinungen und Kommentare zum Weltgeschehen ohne Frage, oder Scherzfragen verhältnismäßig klein. Die humorvolle und übertriebene Ansprache der Clowns sorgte demnach nicht dafür, dass die Ernsthaftigkeit des Anliegens in Zweifel gezogen wurde.

Die eingereichten Fragen und Begriffe decken ein breites Themenspektrum ab, von Gesellschaft und Politik über Technik und Umwelt bis hin zu Medizin. Auch hier hat das Format, je nach Standort, kontextabhängige Schwerpunkte gezeigt. Beim Standort im Museum für Naturkunde, während der Berlin Science Week unter dem Motto Nachhaltigkeit, wurden zum Beispiel überdurchschnittlich viele Karten zum Themenfeld Umwelt abgegeben. Auf dem Bauernmarkt in Spandau, mit vor allem älteren Publikum,

waren hingegen überdurchschnittlich viele Einreichungen zum Themenfeld Medizin beziehungsweise Gesundheit zu zählen. Alle eingereichten Fragen befinden sich auf der Webseite. Dort können auch weitere Fragen eingereicht werden.

Einige Themen nannten die teilnehmenden Berliner*innen besonders häufig, dazu gehören beispielsweise Klimawandel und öffentlicher Raum, künstliche Intelligenz und Gesellschaft, Zukunft der Energieversorgung sowie die Eindämmung von Krebs. Im weiteren Verlauf des Prozesses von #Berlinforschtmit werden wir mit einigen dieser Themen weiterarbeiten und deren transdisziplinäres Potential erforschen — gemeinsam mit wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Akteur*innen.

FRAGENAUSWAHL

Was folgt dem Anthropozän?

Ist es möglich, Kriege generell zu unterbinden? Und wie?

Warum kostet alles Geld und nicht Liebe und Freundschaft?

Wie entwickeln sich Trends? Warum kommt ‚alt‘ immer wieder zurück?

Anarchieinspirierte Demokratie?

Warum beuten wir die Erde aus?

Wie kann man Altersarmut und Hunger in Spandau verhindern/auch allgemein?

Welche Auswirkungen haben Bäume auf die Psyche der Stadtbewohner?

Kann man den Mars erreichen (in den nächsten 20—30 Jahren)?

Bedingungsloses Grundeinkommen?

Wo machen sich Menschen am meisten Sorgen?

Wie würde freier Zugang zu allen Kulturangeboten die Gesellschaft verändern?

Wie kann man den Menschen genetisch verändern, damit das kommende Klima erträglich ist?

Warum sind die Dinosaurier ausgestorben?

The fields and areas where we do not have to use technology, especially AI!

Wie wird man wirklich glücklich?

Was haben wir für das transdisziplinäre Forschen gelernt?

Das Format Clowning für neue Forschung ist dafür konzipiert, Fragen, Themen, Ideen oder Wünsche von Bürger*innen für neue Forschung anzuregen. Die verwendeten Methoden des Improvisationstheaters sprechen Menschen gezielt nicht auf den für die Wissenschaften sonst üblichen, rationalen und kognitiven Ebenen an. Durch das Theatralische wird die implizite und emotionale Ebene der Teilnehmer*innen aktiviert, welche die Fantasie fördert. Die Figur des Clowns verstärkt dies, indem sie zur Übersteigerung anregt. Diese zusätzliche Ebene kann Forschung grundsätzlich mit Impulsen, Utopien oder Widersprüchlichem bereichern und erweitern.

Wir haben das Format Clowning für neue Forschung bewusst thematisch offen und ohne die Beeinflussung durch Wissenschaftler*innen gestaltet. Wir wollten unverstellt erfahren, was Bürger*innen umtreibt und was sie sich von Forschung wünschen. Im idealtypischen transdisziplinären Prozess könnte dieses Vorgehen als eine vorgeschaltete Explorationsphase vor der beginnenden Co-Design-Phase bezeichnet werden. Allerdings kann das Clowning auch für disziplinäre und interdisziplinäre Forschungsprojekte interessant sein. Insbesondere bei anwendungsorientierter Forschung könnten direkt Bürger*innen in ihren Lebenswelten durch das Format Clowning mit einem thematischen Fokus befragt werden.

Innerhalb des Rollenspiels des Clowning werden Bürger*innen mit imaginierten ‚Wissenschaftler*innen‘ in Kontakt gebracht — ohne dass ein tatsächliches Bild der Wissenschaften a priori festgelegt wird. Allein die Laborszenerie rahmt

das Bild der ‚forschenden‘ Clowns. Dies lässt den Bürger*innen viel Spielraum, sie können sich ihrer Fantasie über das Wesen und die Arbeit der Wissenschaften bedienen — und ihren eigenen Beitrag darin benennen. Umgekehrt lassen sich durch den Fokus darauf, wie die Beiträge der Teilnehmer*innen formuliert sind, Rückschlüsse auf deren unterschiedliche Wissenschaftsverständnisse ziehen. So gab es nicht wenige Beiträge, die unmittelbar medizinische oder technische Erfindungen einfordern, im Sinne von ‚tüftelnden‘ Natur- oder Ingenieurwissenschaftler*innen á la Daniel Düsentrub. In anderen Beiträgen wurde eine grundlegende Faszination für Wissenschaften deutlich sowie der Wunsch, mehr über bestimmte Phänomene oder Tiere zu erfahren, zum Beispiel den Weltraum oder Dinosaurier. Eine weitere Gruppe an Beiträgen zielte auf große gesellschaftliche, zum Teil politische Fragen oder Aufgaben. Es wurde deutlich, dass diese Teilnehmer*innen die Wissenschaften als Beteiligte an der Problemlösung sehen — oft aber ohne diesen Beitrag spezifisch zu benennen oder indem der Gestaltungsspielraum der Wissenschaften überschätzt wurde. Insgesamt wurde ersichtlich, dass die Wissenschaften noch stärker deutlich machen können, was sie leisten und nicht leisten können. Die ‚scientific literacy‘ ist bei Bürger*innen noch ausbaufähig. Zugleich könnten sich die Wissenschaften stärker positionieren, wie sie mit wissenschaftlichen Ergebnissen zu gesellschaftlichen Entwicklungen beitragen wollen. Durch die Einreichungen und in den Gesprächen am Rande des Clowning wurde deutlich, dass es von den Teilnehmer*innen weniger die Erwartung gibt, dass die Wissenschaften im individuellen

Alltag jenseits der großen Themen wie Klima-
krise oder Verkehrsentwicklung wirksam werden.
Fragen der Bürger*innen aus ihrem Alltag sind
nur in Ausnahmefällen gelungen: So gab es
beispielsweise eine junge Mutter, die mehr
Forschung über die Förderung ihres körperlich
und kognitiv behinderten Kindes wissen wollte
oder eine blinde Frau, die sich mehr Forschung
zur inklusiven Gestaltung von Alltagsgegen-
ständen wie Waschmaschinen wünschte. Um die
individuelle Erfahrungsebene noch stärker
einzubeziehen — und darauf ausbauend mög-
liche ‚blinde Flecken‘ in der Forschung zu
identifizieren — könnte die Frage „Was sollte
deiner Meinung nach mal erforscht werden?“
noch stärker auf die Verbindung von Alltag und
zukünftiger Forschung hin konkretisiert werden.

Das Format Clowning stellte bewusst keinen
direkten Kontakt zwischen ‚echten‘ Wissen-
schaftler*innen und Bürger*innen her, wodurch
das Konzept von #Berlinforschtmit darauf
weiterführende Formate für die Integration von
Wissen im transdisziplinären Sinn vorsieht. Für
die Beteiligung von Wissenschaftler*innen wäre
eine Weiterentwicklung des Clowning nötig. So
könnten Wissenschaftler*innen sich in die
Szenerie mit den Clowns an öffentlichen Orten
integrieren — in der Rolle der Expert*innen —
oder das Format mit Veranstaltungen zur
Wissenschaftskommunikation kombinieren, etwa
bei öffentlichen Lehrveranstaltungen oder Campus-
Events (z. B. Klima-Tag). Clowning könnte
komplexe wissenschaftlichen Themen auf
fantasievolle Weise vermitteln und

Wissenschaftler*innen könnten in dem Kontakt
mit Bürger*innen einen neuen Blick auf ihre
Themen erlangen.

Insgesamt waren die Erfahrungen mit dem
Clowning auf den Straßen und Plätzen Berlins
sehr positiv. Bedenken, möglicherweise
angefeindet oder ignoriert zu werden, haben sich
nicht bewahrheitet. An einigen Standorten war
der Umgang mit einzelnen Passant*innen für die
Improvisationskünstler*innen und uns Referent-
innen herausfordernd. Etwa wenn diese keine
Fragen formulieren wollten, sondern vielmehr
ihre politische Meinung oder Sorgen und Ängste
kundtun. Zum allergrößten Teil war das Feedback
zu der Aktion jedoch positiv und zustimmend.
Oft wurde in den Gesprächen anerkannt, dass die
Berlin University Alliance sich zu den Berliner*-
innen in die Kieze begibt. An allen Standorten
herrschte eine entspannte wohlwollende Atmo-
sphäre. Das Clowning verdeutlichte uns, dass ein
Kontakt von Forschenden und Forschungs-
einrichtung mit Bürger*innen Formate braucht,
welche Bürger*innen im öffentlichen Raum
ansprechen und einen direkten — nicht medial
vermittelnden — Austausch ermöglichen. Offene
Formate bauen Beziehungen zwischen den
Forschungseinrichtungen und den Bürger*innen
auf, die auch die Akzeptanz und Wirksamkeit
von Forschung in der Gesellschaft positiv beein-
flussen können.

ZUSAMMENFASSUNG

Clowning für neue Forschung bietet wissenschaftlichen Organisationen oder Forschenden einen
positiven und offenen Zugang zu Bürger*innen und ermittelt themenoffen Schwerpunkte und Bedarfe
für neue Forschung. Die gesammelten Fragen bedürfen jedoch einer Übersetzungsleistung oder, je
nach Anwendungsfeld, transdisziplinärer Vertiefung. Die Methoden des Improvisationstheaters im
Allgemeinen und des Clownings im Speziellen haben sich durch ihre Stärke als Eisbrecher und Impuls-
geber für fantasievolles Denken bewährt. Sie können den Kontakt zu Bürger*innen oder trans-
disziplinärem Arbeiten in anderen Formaten durch ihren Zugang zur emotionalen Ebene bereichern.

Tipps zum Weiterlesen

Clowning:

Boal, A. (1982). *Theater der Unterdrückten*. Suhrkamp.

King, B. (2016). *Clowning as Social Performance in Colombia: Ridicule and Resistance*. Methuen Drama.

Meissner, T. (1983). Die Formeln des Clowns. In: B. F. Sinhuber, K. Hoche, & T. Meissner (Hrsg.), *Die großen Clowns* (7–11). Athenäum.

Seitler, H. (1983). Die Entstehung der Clownsfigur. In: B. F. Sinhuber, K. Hoche, & T. Meissner (Hrsg.), *Die großen Clowns*. (2–24). Athenäum.

Weihe, R. (2016). *Über den Clown. Künstlerische und theoretische Perspektiven*. Transcript.

Transdisziplinäres Forschen:

Jahn, T. (2021). Transdisziplinäre Nachhaltigkeitsforschung — Methoden, Kriterien, gesellschaftliche Relevanz. In: B. Blättel-Mink et al. (Hrsg.) *Nachhaltige Entwicklung in einer Gesellschaft des Umbruchs*. (141–157). Springer.

Pohl, Ch., & Hirsch-Hadorn, G. (2008). Gestaltung transdisziplinärer Forschung. *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 31(1), 5–22.

Weiterführende Links:

Videoimpressionen zu „Clowning für neue Forschung“:

<https://www.youtube.com/watch?v=mY6dnXOAUx0&t=34s>

<https://www.youtube.com/watch?v=IZJaRxotvQw>

Radiointerview im Rahmen des digitalen Journalist*innenprogrammes zur Berlin Science Week 2022:

<https://podcasters.spotify.com/pod/show/na-synapsach/episodes/BSW-2022-clowns--university-alliance---dr-Melanie-Kyrst-e1r13h6>

Über das Format Clowning:

<https://knowledge-exchange.berlin-university-alliance.de/berlinforschtmit/de/vor-ort/clowning/>

Finalist für den Award „Science Engagement“ von Falling Walls 2023:

<https://falling-walls.com/science-summit/finalists/>



Weitere Informationen zu #Berlinforschtmit:
www.berlinforschtmit.de

Impressum



Clowning für neue Forschungsideen

Ein Format für Co-Exploration mit Improvisations-theater im Rahmen von #Berlinforscht mit des TD-Lab — Labor für transdisziplinäre Forschung der Berlin University Alliance

November 2023

Autorinnen:

Dr. Ina Opitz · Dr. Melanie Kryst · Pia von den Benken
durchgeführt mit den Schauspieler*innen Aldo Spahiu, Luise Grell und Meltem Teper

Herausgeberin:

Berlin University Alliance

DOI: <https://doi.org/10.14279/depositonce-19191>

Copyright: CC-BY-SA 4.0

Konzept, Layout und Satz: Sapera Studios GmbH

Druck: Pinguin Druck GmbH

Bilder

Jara Lopez Ballonga, Simon Brunel, Melanie Kryst Ina Opitz

Foto von L. Grell (S. 10): Veit Ebbers

Foto von A. Spahi (S. 10): Enrico Tassoni

Foto von M. Teper (S. 10): Fotostudio Neukölln

©Berlin University Alliance

Haftungsausschluss:

Die Autorinnen übernehmen keinerlei Gewähr für die Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit der bereitgestellten Informationen. Haftungsansprüche gegen die Autorinnen, welche sich auf Schäden materieller oder ideeller Art beziehen, die durch die Nutzung oder Nichtnutzung der dargebotenen Informationen bzw. durch die Nutzung fehlerhafter Informationen verursacht wurden, sind grundsätzlich ausgeschlossen.

Bei direkten oder indirekten Verweisen auf fremde Webseiten (Hyperlinks), die außerhalb des Verantwortungsbereiches der Autorinnen liegen, würde eine Haftungsverpflichtung ausschließlich in dem Falle in Kraft treten, in dem die Autorinnen von den Inhalten Kenntnis haben und es ihnen technisch möglich und zumutbar wäre, die Nutzung im Falle rechtswidriger Inhalte zu verhindern. Die Autorinnen erklären hiermit ausdrücklich, dass zum Zeitpunkt der Linksetzung keine illegalen Inhalte auf den zu verlinkenden Seiten erkennbar waren. Auf die aktuelle und zukünftige Gestaltung, die Inhalte oder die Urheberschaft der verknüpften Seiten haben die Autorinnen keinerlei Einfluss. Deshalb distanzieren sich die Autorinnen ausdrücklich von allen verlinkten Seiten, die nach der Linksetzung verändert wurden. Für illegale, fehlerhafte oder unvollständige Inhalte und insbesondere Schäden, die aus der Nutzung oder Nichtnutzung solcher bereitgestellten Informationen entstehen, haftet allein der Anbieter der Seite, auf welche verwiesen wurde, nicht diejenigen, die über Links auf die jeweilige Veröffentlichung lediglich verweisen.

